

* Nach dem am Sonntag ausgegebenen amtlichen Bericht sind in Kairo 52, in Assiut 12 neue Cholerafälle festgestellt worden. — Aus Konstantinopel wird berichtet, der Sanitätsrat hat am Sonnabend eine außerordentliche Sitzung ab und erbat eine zwölfköpfige Kuratantä für Geflügel aus Ägypten an.

* In Indien hat sich endlich der langersehnte Regen eingestellt. Aus London wird telegraphisch gemeldet: Der Bischof von Guben telegraphirt: In der letzten Woche ging harter Regen an der Küste von Birma nieder, ferner in Bengalen, einem Teile der Gangesebene, im südlichen Punjab und im mittelindischen Plateau.

In einem großen Teile der Halbinsel herrschte Regenmangel. Mehr Regen ist noch in den Centralprovinzen, dem größten Teile von Ostindien, in Indore und Haberdab sowie in einigen Bezirken von Nordindien nötig. Die Regenfälle haben hingewirkt, um die Zahl der Personen, die bei den Nothstandsarbeiten beschäftigt sind oder Unterhaltungen beziehen, merklich herabzumindern. Danach ist anzunehmen, daß auch die Befürchtungen wegen einer allgemeinen Misere in Indien sich nicht bestätigen werden.

* Die Befürchtung der Europäer auf Haiti, daß die gegenwärtigen Krieger zu einem wirklichen Bürgerkrieg führen könnten, haben sich bestätigt. Aus Washington meldet der Draht: Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Port au Prince meldet, daß der Bürgerkrieg im ganzen Land ausgebrochen sei. Firmen sei auf dem Marsch nach Port au Prince, und die provisorische Regierung sei aufgelöst.

Eine New Yorker Depesche aus Port au Prince besagt, daß die Armee Firmen einen Lagermarsch von dort entfernt stehe. Das Kanonenboot 'Crete à Pierrot' antere in Port au Prince. Es herrsche große Erregung. Die deutschen Interessen auf Haiti werden, wie wir schon mittheilten, einwirken, so gut es geht, durch das amerikanische Kriegsschiff 'Albatros' geschützt werden. Hauptsächlich läßt aber auch die Erfüllung des am Sonntag von uns wiedergegebenen Bausches der deutschen Kaufleute auf Haiti, auch ein deutsches Kriegsschiff möge sich bald vor Haiti zeigen, nicht zu lange auf sich warten.

* Die Ausperrung der Banarbeit in Hamburg und Umgegend soll am morgigen Dienstag ihr Ende erreichen. Aus Hamburg meldet ein Telegramm: Die Ausperrung in Hamburg, Altona, Sarburg und Wandsbek ist am Sonnabend Abend eine Verabredung ab und beschlossen, daß am 29. d. M. die Arbeit in den genannten vier Städten unter den von den Innungsmeistern früher gestellten Bedingungen wieder freigegeben werden soll.

Die Hamburger Sperrt bezw. der Streik der Banarbeiter hat, wie uns ein Privat-Telegramm aus Budapest meldet, sogar bis dorthin ihre Kreise gezogen. Unser Korrespondent telegraphirt uns: Fürsügig für Potsdam und Hamburg an Stelle der dort streikenden Zimmerleute hier engagierte Geübten traten am Sonnabend Abend die Reihe nach Deutschland an. Am Bahnhof hatten sich mehrere Hundert Soldaten eingestellt, welche gegen die Streikbrecher Stellung nahmen. — Es kam zu gewissen Demonstrationen und zu einer Handgemenge, bei der auch Verwundungen gab. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Wie wir einem anderen Telegramm entnehmen, hatten die fünfzig ungarischen Zimmergeübten die Reise nach Deutschland auf Veranlassung der Budapester staatlichen Arbeitervereine in Ungarn statt unternommen. Bei der Entlassung wurde auch ein Beamter der Arbeitsvermittlungskanzlei blutig geschlagen.

beim Photographiren wie mancher Schönen. Er wird stets unvortheilhaft getroffen. Bei den meisten Bildern erscheint sein edles Antlitz wie durch konvulsive Zuckungen verzerrt. Ich nahm also Abstand von diesem Kunst.

Sehr gerührt wurde mir der Inhalt Luzerns und des Vierwaldstätter Sees von der sogenannten Gütlich aus. Als ich mich dahin begeben wollte, verpörrte mein Magen es was gerade die Zeit zwischen zwei Mahlzeiten ein gewisses Verlangen, wobei ich mit meiner zwei im Hotel zurückgelassenen Züger Eier erinnerte. Ich begab mich also zunächst nach dem Hotel und verlangte dort möglichst unanfällig, als ob es sich um eine medizinische Verordnung handelte, zum etwas Salz und einem Theelöffel. Auf meinem Zimmer besetzte ich dann die Eier von ihrer Umhüllung und lasse mich an ihrem Inhalt. Zu Verlegenheit geriet ich nun aber, was aus den Eierchalen werden sollte. Da fiel mein Blick auf das Schreibmaterial mit der Koleskima, das auf meinem Tische lag. Ich zerstückte also die Eierchalen in möglichst kleine Atome und Koleskima und legte diese in ein Kuvert, das ich wie einen Brief verschloß. Bei der nächsten Gelegenheit gedachte ich, mich dieses Kuverts zu entledigen. Ich ahnte noch nicht, was mir dieser Fall noch für Verlegenheiten bereiten sollte. Zunächst ließ ich mich auf der Terrasse vor dem Hotel nieder, um die elektrische Bahn nach dem Fische der Gütlich zu erwarten. Als ich nach kurzer Weile auffand, um derselben entgegen zu gehen, wobei ich das Kuvert natürlich unanfällig auf dem Tisch zurückließ, kommt gleich der Oberkellner hinter mir her und überreicht mir unter einer Verbeugung die zurückgelassenen Ecken. Da hatte ich es wieder. Ich ließ mich nun nahe einer Halle stelle auf einer Bank am Seeufer nieder. Nun liebsten hätte ich das Kuvert der Tiefe des Sees überantwortet, aber ein Dampfer lag hart am Ufer; die See hätte Ausschiffen gemacht. Da sehe ich gerade meine Bahn entkommen. Ich stehe also auf, um mich selbstverständlich das Kuvert auf der Steinbank zurückließ. Aber kaum hatte ich zehn Schritte getan, als ein Schweizer Bub mit einem wahren Gallop hinter mir herkam, das umso mehr triumphierend hochhaltend. Ich that gleich erkannt wie dankbar, besahnte den christlichen Funder mit zehn Centimes und hatte es also wieder. Man sollte es nicht glauben, aber mit einem dritten Versuche machte ich Hinzu. Natürlich hatte ich das Kuvert beim Gehen in die Bahn entfallen lassen. Sofort nahm das Schiff auf Gestalt eines brüllenden Dienstmannes. Er hatte den Verlust mit Aderaugen entsehen sehen, den Werthgegenstand schnell gefordert und ließ nun wiederholt 'Halt!' brüllend hinter dem elektrischen Wagen her, bis dieser mitten auf der Brücke, an unbedeckter Stelle, stehen blieb. Inmitten eines Aufstaus von Menschen umringelt ich meinen Werthbrei wieder, danke tausendmal dem ehrlichen Dienstmann und besahnte ihn mit einem halben Franken. Diese Züger Eier fingen an, mir noch in ihrem Nachleben theuer zu werden. Aufhinig drückte ich den Brief in meine Brusttasche, so daß innen noch mehr Atome und Koleskima entfielen.

* Zur Ministerkandlat v. Podewils schreibt man uns aus München:

Die in der Presse verbreitete Meldung, die Ernennung des Freiherrn v. Podewils zum bayerischen Kultusminister sei bereits am Montag zu erwarten, ist mehr als unwahrscheinlich. Wie wir nach sofort eingetroffenen Kundgebungen ansonstener Stelle mittheilen können, war man dort gleichfalls sehr verwundert über diese Meldung. Wie die Sachverhalte liegen, ist die Ernennung des neuen Kultusministers kaum vor Schluss des Monats, also vor Mitte August, zu erwarten.

Diese Version würde eine Erklärung dafür bedeuten, daß Herr v. Podewils am Sonnabend wieder nach Wien zurückgekehrt ist.

* Kleine politische Nachrichten. Aus Rom meldet ein Telegramm: Alle Wähler bekräftigen die Lösung des italienischen schweizerischen Konfliktes auf das Behaltene. Die 'Tribuna' sagt, alle Schwierigkeiten seien dank der freundschaftlichen Vermittelung Bismarcks glücklich überwunden worden, das Italien einen neuen Beweis seiner freundschaftlichen Beziehungen gegeben habe. — Das russische Ackerbauministerium hat, wie uns aus Petersburg mitgeteilt wird, eine Kommission eingesetzt, welche die Frage einer besseren Organisation der jüdischen Kolonien in Sibirien zu studiren hat.

Deutschland.

* In der Angelegenheit des Regierungspräsidenten von Waldow in Königsberg, der als Nachfolger des zum Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts berufenen Herrn Peters zum Ministerialdirektor im Ministerium des Inneren ausgesendet war, wird noch bekannt, daß an Herrn v. Waldow ein Ruf nach Berlin bereits ergangen war; der Regierungspräsident hat ihn aber selbst abgelehnt.

* Ein Privat-Telegramm übermietet uns eine Meldung der 'Sole', Jg., wonach der Minister der öffentlichen Arbeiten nunmehr dahin entschieden hat, daß ein Schenkungsverbot auf der Straße Berlin - Görlitz - Pilsberg - Glatz - Mittelwalde zum Anschlusse an die neuerdings von dort über Brünn nach Wien gehenden Schnellzugzüge nicht eingeführt werden soll.

Lokales und Vermischtes.

Ein „blauer Montag“ für die Schule wird jetzt hier und da wieder mit einer Befürchtung empfunden, die einer besseren Sache werth wäre. Die Schule soll danach am Montag später anfangen als an anderen Tagen. Die Schule soll, meinen wir, in allen Dingen möglichst dem Beispiel des Lebens folgen. Der blaue Montag ist im gewerblichen Leben immer mehr in Verfall gekommen und mit der Zeit fast ganz abgefallen worden. Ein erster Arbeitgeber gewöhnt sich nicht, und von gewissenhaften Arbeitern wird er nicht verlangt, man erwartet mit Recht, daß jeder seinen Sonntag so ausnützt, daß er am Montag nicht abgepaunet, sondern frischer zur Arbeit kommt als am Freitag und Sonnabend. Dafür hat die Sonnabendarbeit selbst durch das Gesetz eine Befürzung erfahren. Die Schule hat den freien Sonnabend von jeher, und so sammeln Schule und Gewerbetreibende in diesem Punkte leicht zusammen. Viele Festlichkeiten, die einen Theil der Nacht in Anspruch nehmen, sind dadurch vom Sonntag Abend auf den Sonnabend verlegt worden, besonders diejenigen, an denen auch Kinder theilnehmen. Eine Ausnahme machen aus nabeligen Gründen die Tanzvergünstigungen in den großen Vorortorten. Sie kommen für den späteren Schulanfang aber wohl nicht in Betracht, selbst dann nicht, wenn auch über die Zeit des letzten Vorort- oder Ringabzuges hinausgehend. In der Hauptsache gehören Kinder am späten Abend weder in Lokale noch in die Eienbahn. Sie werden bei einem Aus-

Ein geheimes Grauen überfiel mich; sollte dieses vermaledeite Kuvert mich vielleicht wie ein Fisch durch mein Leben in verschlungen. Aber das Ende nahte doch. Nach zehn Minuten erreichte ich die Troststube, die auf die Gütlich führt. Die Scheidewege war kurz, aber gefahrlos. Mitten auf der Fahrt ergiff ich das Kuvert, packte es und drückte es, holt wie aus und schwang es, was meine Kräfte vermochten, in einem mächtigen Wogen über die Bahnhütte hinaus. Es gefiel mich gar nicht, zu wissen, wo es zerstreut sein mag. Eben auf der prächtigen Kotelesstraße der Gütlich, beim Anblick des Vierwaldstätter Sees, sah ich eine Sölde von einigen Hundert Metern, beim Anblick dieser herrlichen Berge beruhigte ich mich wieder. Friede zog wieder in meine Seele ein. Ich bestellte ein Glas Milch und ein paar Eier; aber Spiegeler, da ich seine Schalen nicht sehen mochte. Vollends erholte ich mich von all dem Ungemach in dem nahen schönen Walde, in dem man sich so wohl fühlt wie bei Hundebite, nur daß man auf der Gütlichstraße noch besser und billiger sein als ich werde mich aber hüten, im Ausland auf Berlin zu schimpfen!

Am nächsten Morgen traf ich die große Kundreise um den See an, die zu den ersten Gelegenheiten eines Schweizerlandes gehört. Ich weiß nicht, weshalb immer Berliner Wasserbühle so melancholisch wirken, glaube aber, der Mensch wird dort traurig, weil sie so schön, aber auch, so klein sind. Könnnte man die Hölzer, Mügel, Eiben- und Schladenteile nebst Huberis und Hundebite an einander gliedern, so ergäbe das zweifellos eine ganz andere Wirkung. Hier dagegen, am Vierwaldstätter See wird das Herz frohlich frohlich zum Springen. Man möchte fliegen über die höchsten Berge hinweg, jauchzen und singen wie die Schulkinder, die ebenfalls an Bord meines Dampfers einen Ausflug unternahmen, oder jodeln wie die Schweizer Jodeler — ich habe hier aber keine Stimme gehört. An einer ganzen Anzahl von Orten legten wir an, Orten, die ausschließlich aus thüringischen Schweitzerhäusern bestehen. In Zells Platte hing ich aus. Ich glaubte eine table, leere Stelle zu finden, statt dessen war aber alles dicht besetzt. Diese Platte hat überhaupt nichts mit Zells Rof zu thun. Hier sprang er ans Land und stieß das Boot der Däcker mit einem träftigen Fußtritt von sich. Nun Ruderten daran ist ihm ein dritter. Stelle eine Kapelle errichtet worden. Von hier hing ich zur Weststraße hinunter, einem malhainen, feilen Weg; ich war aber, überdacht, hier einmal seinen Fußtritt zu finden. Meine Nähe wurde aber reichlich belohnt. Diese Straße war wirklich prima. Man höre aber und staune! Auf der ganzen Straße, weit und breit, war kein Berliner zu finden. Schade! Vielleicht hätte der etwas tabeln können. Ich, Graf Ehler, fand an der Arenstraße nichts auszuweisen. Man denke sich: zu meiner Seite himmelhohe Felten und walrige Berge, bald unter bald über mir die Gotthardbahn, in der Tiefe der prächtige, blaue Vierwaldstätter See, gegenüber mit Schnee und Eis bedeckte Berge, die Straße selbst vorzüglich gepflastert; bisweilen wandert man durch Felsenlager. Dann hörte ich auch von den Bergen zum ersten Mal echtes Schweizer-

fluge schon in den Tagesstunden rechtshafte an und so litten daran zu einer Zeit ins Bett gebracht werden, daß ja am nächsten Morgen rechtzeitig aufstehen können. Wird denn aber der blaue Montag von den Eltern mit schuldhaftigen Kindern abzu nehmen wenig? Die meisten Mütter sind froh, wenn für am Sonntag des Tages fast um fünf getragen haben und in den späteren Abendstunden sich erholen können. Denn so viele köstliche Freuden ein Ausfluß mit Kindern auch bietet, selbst bei wohlgelegenen Erziehungserwächst der Berliner und allen großstädtlichen Eltern an den Ausflügen durch die Beschäftigung, Unterbringung und Beaufsichtigung der Kinder eine schwere Last, die Mutter ja zu meist allein auf sich nehmen muß, auch dann, wenn die väterliche Mütter nicht einen Euerkerf im Grünen arrangiren. Der blaue Montag der Schule könnte nur dann in Frage kommen, wenn er auch im Erwerbsleben eingeführt würde. Mütter Eltern und erwachsene Gesellschafter am Montag wie alle Tage rechtzeitig aus den Betten, so kann für das schuldhaftige Kind nicht eine besondere Bürde geboten werden, es muß dann auch zu derselben Zeit heraus und ist in den Morgenstunden in der Schule besser aufgehoben als in Manthäumen, von den Nachtdünsten erfüllten Wohn- und Schlafkammern.

Und die Jugend der gebildeten Klassen? Die „höheren Töchter“ hat ja von jeher ihre eigene Tagesordnung. Wo ihr wird der Schulbesuch vor 8 Uhr nicht verlangt. Für die freier über ihre Zeit verfügenden Familien, die schuldhaftigen Kinder haben, kommt aber der blaue Montag überhaupt in Betracht. Sie fahren oder schicken, wenn es ihnen geht, ihre Kinder an den Wochentagen hinaus, oder wenn sie den Sonntagstrübel mitbringen, muß die junge Horde zu einer Zeit im Hause sein, wenn in der Eienbahn und Straßenbahnwegen noch keine lebensgefährliche Lebensfüllung herrscht. Wer es nicht thut, für den wird man schwerlich eine besondere Schulordnung feststellen wollen. Die blaue Montagstage ist eine von den vielen Fragen, die von guten, aber mit den Verhältnissen wenig vertrauten Menschen entdekt und dann um so beharrlicher behandelt werden, je weniger die Sachverständigen auf die Wahrheit seine und je weniger sie hören wollen. Man sie auch noch so an geschritten werden, es wird nichts daraus. „Man gemacht wird nicht.“

Der Kaiser ist gestern Abend, wie uns ein Telegramm meldet, am Bord der 'Sachsenzoller' in Sakhin eingetroffen. — Ueber den Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Kabinen wir uns dephigirt: Gestern war in Kabinen der Geburtstag des Prinzen Scharz gefeiert. Vormittags wohnte die Kaiserin mit den Prinzen in Umgebung den Gottesdienst in der im Park gelegenen Kapelle bei. Nachmittags fand eine Beurteilung der Gutsleute und der Dorfverhältnisse statt. Zur Mittagszeit wurde der Landrat v. Eppow und Gemahlin sowie der Ortsgerichtliche geladen.

Am Bekunden Rudolf Birchow schreibt die Berliner, wie uns ein Privat-Telegramm aus Kaxbur meldet, nur langsam und wenig bemerkbar vorwärts. Die Gesehite muß weiter das Zimmer hüten. Gestern traf war Professor Birchow ohne Fieber.

Veronalmachtigkeiten. Der Kruprin von Sachse ist nach einer Depesche aus München gestern früh nach München abgereist. — Der hiesige französische Botschafter Marquis de Noailles hat Berlin mit Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit wirkt der Botschaftsrath Priet als Gehaltsträger. — Der hiesige württembergische Gesandte Freiherr v. Schöner hat seinen längeren Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit führt der württembergische Militärverwaltungskommandant v. Marchtaler die Geschäfte der Gesandtschaft.

Jodeln. Es war wirklich köstlich! Nur eins schmerzte mich, daß Berlin niemals eine solche Straße wird besitzen können und die Gütlich die Gütlich ist. Die Gütlich ist die Gütlich in Kaxstrafe die, die nur einmal in der Welt existirt, frohlich ist nicht. Berlin kann doch nicht alles Erhöhte besitzen. Nach einer Stunde traf ich in Finken ein, wo der See leidet ein Ende hat. Hier rastete ich und heilte und zwar — schlecht. Zum ersten Mal, seit ich in der Schweiz weile, erinnerte ich mich der Vokale am Vollenborfplatz. Ich ahnte noch nicht, daß ich kurz nach der Mähigkeit wieder an Berlin W. der Jahre 1908 mich überlegen habe. Ich habe mich an der Höhe, bagagete managete der Waldvogel Juno Fellians der Reichtigkeit, die vertrieffliche Künstlerin war anscheinend indiskontirt. Embland's Braude Jöhner wußte sich in seiner größten Ungehobenschäftig glaublich zu machen. Das Orchester unter Richter war aber jodeln Lob erhaben. — Für 1904 find Zaunhäuser, Kobergänger und Zeitan vorzulegen. Das Ansehen der Aufhängungen der Jöhnerzeit behauptet, aber die Zeitan sind als Grund wird die Schmirgelzeit angegeben, die geeigneten Kräfte zu finden, doch dürfte auch der Wunsch mittheilen, die Eigenart Brauchts nicht durch Regelmäßigkeit der Aufhängungen zu gefährden.

F. D. Von den Bayerischen Festspielen. Ein Telegramm unferes Spezial-Korrespondenten meldet uns über die geführte Aufführung des 'Siebtes' das 'Siebtes' beendete sich van Hochs machtholter Botan wiederum als der Mittelpunkt der Gesehmatters. Seine Darstellung dürfte in der Gesehichte der Hölle Gesehe machen. Ernst Kraus als Siegfried erschien in vollem Glanz von Stimme und Jugendhohmuth. Hans Zuerer's Mime übernahm die durch den dämonischen Geh, der ihn und wieder durch die drastisch konnt des Darstellers zude. Frau Schumann-Herf als Götter und die Götter als Götter. Die Götter sind als Grund wird die Schmirgelzeit angegeben, die geeigneten Kräfte zu finden, doch dürfte auch der Wunsch mittheilen, die Eigenart Brauchts nicht durch Regelmäßigkeit der Aufhängungen zu gefährden.

Vom Graser Zauberkunde. Wie telegraphisch mittheilt, das Fest wurde, wie schon kurz gemeldet, Sonnabend Nachmittags mit einem Feskmers in der Zauberkunde stattfand. Nachdem der Bürgermeister die Theilnehmer begrüßt hatte, sprach Professor Keller aus Leipzig über das Deutschland. Die Wenden war die Stadt und Umgebung glänzend illumirt. Das Meer der Fehlinghime von Ditzingen und Solbaten an den höchsten Stellen erfolgte, weil der Festausbau das Verlangen des Festkomitees, sämtliche schwarz-roth-goldene Banner einzufügen und auf die Mitwirkung der Kapelle des böhmischen Infanterieregiments zu verzichten, mit der Motivierung abschloß, daß es sich um ein deutsches Fest handle.

Für Fabriken,
deren Dampfkessel stark qualmen und zu viel Kohlen verbrauchen, bietet sich Gelegenheit, ohne Ausgaben und ohne Risiko die Rauchplage zu beseitigen und Kohlen zu ersparen. — Eine erste Dampfkessel-Fabrik erbot sich, um baldigst einige recht gute Referenzanlagen zeigen zu können, einigen angesehenen Firmen

Rauchfreie Spar-Feuerungen

gratis

(Bitte ausschneiden! Das Inserat erscheint nur einmal.)

zu liefern. — Es handelt sich keineswegs um einen Versuch, sondern um ein bewährtes System. — Für vollständige Beseitigung des Rauches und Kohlenersparnisse wird garantiert. — Das Anerbieten wird nur zum Zwecke der Erleichterung der Einführung in Ostdeutschland gemacht. — Groß-Anfragen bei unter J. O. 7002 Rudolf Mosse, Berlin SW.

Theater • Concerte Vergnügungen

Königl. Schauspiele.
Montag, 28. Juli.
Neues königl. Opern-Theater.
30. Vorstellung. **Die Fiedermäuse.**
Komische Operette in drei Akten von F. Zell und H. Gené. Musik von Franz v. Suppé. Anfang 7 1/2 Uhr.
Dienstag, 29. Juli.
Neues königl. Opern-Theater.
31. Vorstellung. **Die Fiedermäuse.**
Komische Operette mit Tanz in drei Akten von Meilhaus und Halvay Musik von Johann Strauß. Anfang 7 1/2 Uhr.

Theater des Westens.
Montag: **Die Brautlotterie.**
Dienstag: **Die Brautlotterie.**

Neues Theater.
Ledige Leute. Anfang 8 Uhr.
E. von Wolzogen
Bunte Theater (Ueberbrett).
Köpenickerstrasse 68.
Heute, Abends 8 Uhr:
Der lustige Ehemann, Die Haselnüsse, Die Tanzfee, Pant.m. Serp. Tanz etc.

Metropol-Theater.
Anfang 8 Uhr. **Morwitz-Oper.**
Die verkaufte Braut.
Komische Oper in 3 Akt. v. Smetana. Nationale Fäuzer v. F. Tischer. Dienstag: **Francesch. Prosti.**
Der Barbier von Sevilla.
Mittwoch: **Die verkaufte Braut.**

Berliner Seccession.
Kantstrasse 12.
neben dem Theater des Westens.
V. Kunstausstellung
April—Oktober 1902.
Eintritt 1 M. Sonntag 50 Pf.

Ceubilder

Herrfeld-Theater
Premiere d. neuen Saison:
Sonnabend, den 2. August.
Wiederaufnahme d. unerschöpflichen Zing-Kunst- und Liebesstückes
Der Fall Blumentopf
von Anton u. Domat Herrfeld.
Vorher präcise 8 Uhr:
„Endlich allein!“
A. Herrfeld als „Der Franz“
D. Herrfeld als „Joni Blumentopf“
Der künstl. Zwischenstück
heißt völlig neu für Berlin:
Quartett-Lyrio, erste Kunst-
sänger der Scala zu Mailand,
Jenny de la Praz, Har-
tort-Virtuosin u. Soubrette.
3 Schwestern Amarant,
Transformations-Tänzerinnen,
sowie der alte urkon. **Martin
Bendix** mit neuen Schlägern!
Im schönen Sommergarten
vor Beginn der Vorstellung von
7 Uhr ab in den Pausen
Gr. Promenaden-Concert.
Vorverkauf ab heute täglich
11—3 Uhr im Theaterbureau.

Reichshallen.
Stettiner Säng. 
Täglich:
Meyrel, Pietro,
Britton, Max
Steidl, Krone,
Bohne, Fock-
mann, Flittner,
u. Schrader.
Anfangswochen 8 Uhr.
Reichshallen-Garten
und Restaurant: täglich
Grosses Militär-Concert.

Apollo-Theater

Täglich
Lysistrata.
um 9 Uhr ab heute täglich
Vorher: **Crossart. Specialitäten.**
Am 1. August: Wiederauftritt von
Robert Steidl.
Kasseneröffnung 7, Anfang 8 Uhr.

Passage-Theater.
Das glänzende Juli-Programm
Willy Prager
prolongiert.
16 neue einzigl. Nummern.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68A,
Eingang Schadowstrasse 14.
Eintrittspreis 1 Mark.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt
an lebenden Seethieren, Reptilien etc.
Man wohnt u. speist anerkannt sehr
gut zu civilen Preisen in Berlin
Hotel u. Restaurant „Berg“
Inhaber: Adolph Wolff,
a. d. Leipzigerstrasse 69.
69 Charlottenstrasse 69.
Diätetische Küche
nach ärztlicher Vorschrift
f. Magenschwache u. Diabetiker.
Charlottenstr. 69, I. Etage
Frau Renate Wolff.



Besser gearbeitet • Billiger im Preise • Praktischer im Gebrauch
... als die amerikanischen sind die ...
Erdmannsdorfer Kontor-Möbel
Besichtigung des Muster-
Lagers erbeten. Man verlange den
Möbel-Katalog.
Vereinigte Berliner und Erdmannsdorfer Fabriken
EDMUND BOEHM u. TH. HAROSKE
BERLIN C. Jerusalemstrasse 19.

Locomobilen,
neue und gebrauchte

verkauft und vermietet
Leonhardt & Co.
Schöneberg-Berlin, Maxstr. 28.
Telephon Amt IX, No. 5696.

Transporte ganz pr. Bahn. Telegramm: „SIMONOWITZ“
Nachnahmen auf Sendungen nach Russ-
land werden rasch u. kostenlos einge-
zogen u. sofort ohne Abzug ausgezahlt.

Russisches Transport- u. Speditionshaus
A. Simonowitz & Co.
Dorotheenstrasse 22. BERLIN NW. 7. Georgenstrasse 24

Eydtkulnen	Thorn	Prostken	Podwolezyzka	Stettin
Wirballen	Alexandrow	Grajewo	Wolozcyak	Lübeck

Billigste, Prompteste und Sorgfältigste
Transportvermittlung ab allen Plätzen nach
Russland.
— Feste Uebernahmen für franco Fracht- und Zollleistungen. —
Referenzen allererster Exporthäuser.
Correspondenzen, Avisa und Anfragen beliebe man an uns nach Berlin zu richten.
Transporte pr. Bahn und Wasser comb. Telephone: A. I. No. 5905. Transporte ganz pr. Wasser.

Reinlichkeit eine Zierde!
Dies gilt auch für den Saub. — man
wird ihm m. Vorliebe „Kante“, —
um die Brut von Hühnerfliegen im Ge-
fassen zu vermeiden, das lästige Strahlen
u. Schweben zu vermeiden u. schaden
Gebrauchs zu vermeiden, streift pro
Stück, lange zeidend, 50 Pf. in der
autonähr 60 Pf. in Warten in der
Bienenstrasse 57. W. Brühl-
straße 19.
Sohn Salomon-Hofstele W., Char-
lottenstr. 54.

Sein Capital verdoppelt
man in wenigen Jahren
durch Erwerbung von Antheilen
à 1000 Mark und à 5000 Mark
einer zukunftsreichen Berliner
Vorrat-Terrain-Gesellschaft.
Nur directe Anfragen unter
G. B. 695 befördert Rudolf Mosse,
Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Viel Geld
kann Jedermann durch
Beibehaltung an einem
gewinnbringenden Un-
ternehmen bei sehr ge-
ringer Einlage (un-
gefähr nur 5 M.) verdienen.
Verlust der ganzen Ka-
pitalanlage ist aus-
geschlossen. Ausfüh-
licher Prospekt gratis
u. franko. Berlin O. 17
No. 7 postlag. Berlin O. 17

Heinrich Lanz
Berlin W.
Friedrichstr. 106
Locomobilen
stets am Lager.

Ascherslebener Maschinenbau-Aktiengesellschaft
(vormals W. Schmidt & Co.)
Aschersleben.
Präcisions-Dampfmaschinen aller Art,
insbesondere Heissdampfmaschinen, Patent Schmidt
Ueberhitzer.
Kondensations- und Rückkühlanlagen.

kein Gasglühlicht
ohne den Gasregler „Automatic“. Sofort ist das Licht viel
leichter bei ganz bedeutender Gas-Druckverminderung,
Gasglühlichtbrenner sofort anzubringen. Preis p. St. 30 Pf.
Wiederverkauf überall zu besorgen. **Wienlands-Wat.berkauf.**
H. Offenberg, Berlin S., Sauerbrunnstr. 3.
Warnung vor Fälschungen! Nur echt wie Abbildung.

Fortwährender Bestand circa 500 Pferde.
Große Transporte Halbfener und Vollblüter Wagen- und Arbeitspferde,
Lagerpferde und Reitpferde, schwere Reitpferde und leichte
Waldpferde, Louis Bonita treffen täglich ein und stehen zum Verkauf.
Berlin NW., Sauerbrunnstr. 12/13. **S. Neuberg.**

Leicht Unsichtbar! Natürl.
Weim Trogen feinem merkt. Auge bemerkbar, ge. Erkältung
u. Kopffressen löshend sind b. von mir verb. Ersatzmittel
für verlorene Haare. Gr. Saer von Toumpes, Scheiteln,
Frisen, Zöpfen u. t. b. — Preise mäßig.
F. Hübscher, C. Burgstrasse 9, gegenüber dem königl. Schloss.

Dr. Klopfer's
Kindermehl
Nachweislich bester Zusatz zur Kindermilch, von
Autoritäten als modernste, beste Säuglingsnahrung anerkannt,
glänzend bewährt bei Darmkatarrhen, Skrophulose, Rachitis.
In Apotheken, Drogerien oder direkt von **Dr. Volkmar
Klopfer**, Nahrungsmittelfabrik, Dresden-Loubnitz.

Für die Reisezeit
empfehlen wir folgende interessante Romane:
Oehmke, Frau Magdalena (288 Seiten) . . . 1 M.
Bourget, Eine Liebestragödie (440 Seiten) 1 M. 50 Pf.
Uely, Vornehm (215 Seiten) 1 M.
Behnisch, Am Zuchtthaus vorbei (420 S.) 1 M. 50 Pf.
Stahl, Anonym (380 Seiten) 1 M. 50 Pf.
Minuth, Ein sonderbarer Heiliger (300 S.) 1 M. 50 Pf.
Gegen Einsendung des Betrages (zuzüglich 20 Pf. Porto pro Band
oder 50 Pf. für drei und vier Bände) erfolgt Francozusendung.
Alle 6 Romane zusammen
liefern wir gegen vorherige Einsendung des Betrages für
7 Mark 50 Pf. franco.
Berlin SW. 19. **Rudolf Mosse**
Verlagsbuchhandlung.

Cognac
mit dem Glühbirn.

Korpulenz
Keln Markter best, keine Marken Füllen
mehr, sondern jugendliche Schlantheit,
herausliche Figur, gracile Form der Galle
ohne Bedenker der leichten Seite
„Graziana“ geleist. gesch. — Voll-
kommen. Kein Medicament. Ein natür-
liches Pflanzen-Präparat unter Garantie
ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit
Beliebiges Nahrung. Nur lebende
Insektenkulturen. Packet Mk. 3.50 franko
Einleitungsfrage 4.
Otto Reidel Berlin 50, III.
Eisenbahnstr. 4.

Photos Katalog mit Mustern
50 Pf. Aguzia Gradico,
Casella 5, Genova (Ita.).
Drakal-Flügel-Fabrik
Massenaufgaben
ein- u. buntfarbig
Karl O. Thomas, Berlin, Ritterstr. 15

Geldschranken
wende man sich an die
seit 1864 bestehende
Geldschrank-Fabrik
von **H. Fahnkow**
Lieferant Ministerien,
Banken, Civil-, Militär-
behörden etc.
Berlin, Gendarmenstr. 28.
Preisprospect gratis.

Neuzeit 1902.
Unsere botanisch-gedruckten
Blumen-Kartenbriefe
in elegantem initit. Bebearbeitung
(Goldprägung, Gebrauchsalter,
Groschen) enthält 12 Stück wert-
volles, Neues, eigen. fid. u. feine,
Reizendes Geschenk
für Jedermann u. find. überaus
großes Zeitwert. Sie haben in den
besseren Gesellschaften bei Stunden-
we. nicht erhältlich, befinden sich
Groschen, d. 1 Stk. eine Tafel mit
mit 12 Briefen. Preis franco.
Vertreter gedruckt.
Deutsche
Kartenbrief-Gesellschaft m. b. H.
Halberstadt 22. 5

FRATZGEIST

Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Verantwortl. Redakteur:
Paul Bloch in Berlin.

Druck und Verlag
von Rudolf Mosse in Berlin.

Zur Psychologie der Decadence.

von
Dr. Paul Ernst.

(Nachdruck verboten.)

Oskar Wilde wurde dem größeren Publikum auf dem Kontinent vor einigen Jahren durch einen Prozeß bekannt; dieser endete bekanntlich mit einer Verurteilung, und die Strafe brach die Gesundheit des zarten und schwachen Künstlers, so daß er nicht lange nach seiner Entlassung gestorben ist; arm und elend in der Fremde, nachdem er bis zu jenem Zusammenbruch in mächtigster Weise von Glück zu Glück, nicht nur in seiner Kunst, sondern auch, was in England mehr galt, im gesellschaftlichen Leben in die Höhe gestiegen war. Seine Schriften bieten der Lektüre sehr viel Schwierigkeiten, und das ist wohl die Ursache, daß erst jetzt einiges von ihm in deutscher Sprache erscheint; neben einigen kleineren Sachen in Zeitschriften, unter denen besonders der „Krauler, Solome“ hervorzuheben ist, merkwürdig an sich durch die geniale Zeichnungen von Beardsley, die er verurteilt, liegt als selbstständiges Buch vor sein Roman „Dorian Gray“ in einer trefflichen Uebersetzung von Johannes Gauke.

Wilde's Schriften sind sehr interessant, sowohl durch ihren künstlerischen Wert wie durch ihre soziologische Bedeutsamkeit. Dichter und Kämpfer, sehr männliche Charaktere, man muß direkt Schläge aus ihren Werken auf ihre Zeit mit großer Zurückhaltung machen; dazu kommt, daß ihre besonders Lebensbedingungen doch nicht die allgemeinen Lebensbedingungen ihrer Zeit sind, und sehr oft ihre Bildung und ererbten Einflüsse nicht Bildung und Einflüsse ihrer Mitmenschen. Deshalb sagt die große Strömung der Decadence, welche durch mehrere wichtige Literaturen der Gegenwart geht, recht wenig aus über die Zustände der heutigen Welt. Wenn man sich aber bescheidet und mit geringeren soziologischen Rückschlüssen zufrieden ist, so kann man aus solchen Erscheinungen doch immerhin recht viel erfahren.

Wilde persönlich muß eine typische Künstlerwelt gewesen sein: sehr ernst in seiner Kunst und gewiß fleißig, aber schwach und von allerhand Eitelkeiten abhängig; sicher nicht eigentlich lasterhaft, aber vielleicht auch gar nicht von Natur her sehr empfindend, sondern erst aus Nennungszeit und Schwäche; ein Freund von Paraden und Opusculen, die er mit künstlerischem Genuß ausübte; sehr viel schamlos und sehr viel sehr empfindend und vielleicht eine tiefe, weibliche Sehnsucht nach Vergessen.

Solche Künstler sind nicht der großen Werke fähig; ein Schafepaar und ein Michelangelo, wiewohl sie von Wilde's Geistesgenossen für ihre Seite reklamiert werden, waren denn doch andere Männer; aber sie können aus ungewöhnlichen Leistungen jenen Mangel hervorbringen, solche, die nicht mehr ganz wahr und echt sind, bei denen einiges Fittlerlos verwendet wird und einige falsche Brillanten: da sie Künstler sind und vielleicht oft geschmackvoller als die Großen, so schadet das nicht den speziell künstlerischen Qualitäten ihrer Werke, denn sie bleiben im Stil. Vielleicht ist unsere Zeit nicht fähig, viel Großes hervorzubringen, und ist Wilde einer ihrer ersten Dichter, die man in hundert Jahren wieder aufwecken könnte, wenn diese Art überhaupt in die Zukunft eingehen würde.

Einen Schafepaar gelingen Lear und Macbeth, ein Michelangelo darf sich selbst an Weltgericht und an Gott Vater versuchen; nach seiner Art auch ein Wilde eine große Figur zu schaffen. An einen König oder Gott darf er sich nicht wagern, er wählt eine Figur, welche er nicht selbst haben will, sondern die Schranken für ihr Handeln. Und in diesem Punkt hat er merkwürdig aus dem Leben unserer Zeit geschöpft.

Die Decadenten behaupten eine Neulichtigkeit unserer Zeit mit den Zuständen des römischen Kaiserreiches und halten die Imperatoren zum Theil für Decadencetypen. Die erste Behauptung richtet sich von selbst durch den Umstand, daß sie

doch nur für gewisse Kreise der Stadt Rom gelten konnte, weil wir von diesen allein etwas wissen, und daß auch über diese ganz kleine Gesellschaft gar nicht genug vorliegt, was irgend ein Urtheil erlaubt; die zweite ist sicher unrichtig und entsteht durch Verkenntnis der Bedeutung, welche ihre einzigartige Stellung für die Charakteristik der Personen haben mußte. In den letzten Zeiten der Republik war das römische Reich ein Haufen von mehr oder weniger zerfallenen Staaten mit größerer oder geringerer Selbstverwaltung, im Großen zusammengefaßt zu Provinzen, in welche die Vernehmen der Stadt Rom sich theilten zu abwechselnd roher Ausbeutung, um von dem Raube das gemeine Volk der Stadt zu ernähren und zu vergnügen. Die Möglichkeit einer eigenlichen Regierung des Reiches in unserem Sinne beginnt greifbare Gestalt erst anzunehmen seit den Reformen Gaius Marius. Die Hauptthätigkeit der früheren Gaius mußte sein, sich die Vernehmen durch Gelderwerbungen allmählig von Galle zu schaffen, den Völkern durch die Reibung in Italien und die Welt durch Gesandte bei guter Kaune zu halten. Im Uebrigen hatten sie zwar scheinbar die ungeheuerliche Macht in der Hand; sie konnten sie aber nur zu geringfügigen Zwecken benutzen. In Wirklichkeit unterworfen sie sich von den unglückseligen asiatischen Despoten durch nicht viel mehr als dadurch, daß sie durch ihre religiöse Kausalität nicht so sehr beengt waren; inebell die höchsten Stellen des Reiches Schwereisgaben nicht verlassen. So bedeutete ihre Stellung nicht viel mehr, als daß es für ihre persönlichen Wünsche keine Grenzen gab, außer etwa der Furcht vor Verachtung und Armut. Es waren, namentlich später, als das Heer die Kaiser machte, aufstrebend viele begabte und hervorragende Männer unter ihnen; Durchschnittsmenschen aber mußten unter solchen Umständen die hinkäuflich bescheiden Eigenschaften der schlechten Kaiser erhalten: Gemüthsruhe ohne Grenzen und aus Unwissenheit bis ins Verachte; Käppigkeit; Passionen wie Wahnwitz; Grausamkeit und Mangel.

Dieselben Ursachen erzeugen dieselben Wirkungen. Die deutschen Kleinfürsten der absoluten Zeit, welche wegen der Kleinheit ihres Landes keine Thätigkeit hatten, die der Bedeutsamkeit ihrer Nachfolge entsprach, wiewol zum großen Theil dieselben Ängste an, und auch unter ihnen findet man die thätigsten Denker, von denen heute kaum noch etwas zu hören ist. Mit einer ganz anderen Unruhe trifft man heute in unseren Tagen die Möglichkeit für die Entfaltung solcher Menschen an. Unsere ausgebildete Geldwirtschaft und die Möglichkeit, durch die bloße Thätigkeit des Besitzes in Gestalt des Geldbesitzes sichere Einnahmen ohne persönliche Bemühung oder Abhängigkeit zu haben, schafft für viele Personen ähnliche Verhältnisse her, besonders in den politisch fortgeschrittenen Ländern. Demungeachtet ein großer Schwermuthsgefühl heute demnach über eine Macht, wie sie früher kaum möglich war, denn fast alle Güter, welche ohne eigene Mitwirkung übertragbar sind, können durch Geld erworben werden; andererseits aber ist bei dem durch die Geldwirtschaft erzeugten höchst komplizierten Bau der Gesellschaft ein Gebrauch der Macht über die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse hinaus sehr schwer; den heute über den verführerischen Gutsbesitzer in unserem Osten doch eine gewisse Herrschaft aus, und Wohl und Wehe vieler hängt von ihm ab; ein Berliner Millionär, der von seinen Renten lebt, hat selbst auf seine Dienstboten weniger Einfluß.

Ein Dichter, welcher Macbeth und Lear schaffen konnte, würde auch einen königlichen Stern schaffen, welcher in diesen Verhältnissen und ihnen zum Trost lebte, und wenn er in der Wirklichkeit kein Modell fände, so würde er ihn aus seinem Innern heraus gestalten, wie es in seiner Art Wolke vermochte. Die Bedeutung eines geringeren, eines Mannes wie Wilde, liegt darin, daß es versteht, das typische Sein eines gewöhnlichen Menschen in diesen Umständen zu gestalten. Was bei alledem Wilde bedeutet, erkennt man, wenn man seinen Roman mit dem Roman von Guy de Maupassant vergleicht, welcher dasselbe Motiv hat. Guy de Maupassant ist eigen-

lich gar kein Dichter, sondern ein an sich sehr fluger Schriftsteller von ungewöhnlichem und ehrgierigem Temperament, welcher wohl Aufgaben stellt, sie aber nicht lösen kann und dadurch albern wird. Er hat die Waise und Hyacinthenerien, in welchen geistreiche Leute um zwölf Uhr Nachts im Café sich abgeben, eukthastisch gesammelt, methodisch präpariert und seinen Gelben, einem immens reichen, unabhängigen, begabten jungen Mann alle grotesken Albernheiten mit vielen Geldkosten ausführen lassen, die in jeder Raffinesse laune so anständig waren. Wenn ein alter Römer im entsprechenden Zusammenhang und in der richtigen Haltung sagte, er wolle sein Pferd zum Senator machen, so war das unter Umständen eine sehr eindrucksvolle Redensart; wenn es Domitian wirklich that, so war das weder defacient, noch wahnwitzig, sondern nur läppisch. Genso wird der Feld von Guy de Maupassant läppisch. Ideen wie die der Gedächtnis- und Gedächtnis-lymphonie werden hier ausgeführt durch die „orgue à bouche“, bestehend aus einer Reihe kleiner Leinwand aus Gedächtnis mit silbernen Fäden, welche Löcher enthalten, und die in Verbindung mit einer Klaviatur stehen, und so fort.

Eine viel vollkommenere Gestaltung des Typus daß Wilde geliefert. Bei ihm finden wir in Wirklichkeit alle zu erwartenden Eigenschaften in der Person des Gelben vereint: Grausamkeit, Gemüthsruhe, Großmuth, Käppigkeit, Langeweile, Passivität für Rebendigkeit des Lebens.

Nach dem Zusammenbruch Wilde's fand man in England alle seine Werke, auch „Dorian Gray“, unmoralisch. Er selbst in ähnlicher Erinnerung erklärt sich für einen Gegner moralischer Schwereisgaben in der Kunst, da er nur Lust zur Lust wolle, und schwelgt sogar gelegentlich in den geistreichen Opusculen über die Moral, die natürlich, wie alle solche Sätze, auf den Egoismus und Eitelkeitsgedanken herauskommen. „Dorian Gray“ ist sicher so „moralisch“, wie man nur verlangen kann; soweit es dem Dichter nach seinen Fähigkeiten möglich war, hat er Kaster und Zehrbrechen ihre Strafe finden lassen; in durchaus ansehnlicher Weise, wie es ein geringeres Talent nicht anders vermochte; wenn man etwa an den gewöhnlichen Beardsley denkt, so sieht man, wie ein Dichter „moralisch“ ist, nämlich aus seiner Grausamkeit und Unmoralität heraus. Wilde's persönliche Philosophie über diese Dinge fand eine recht kritische Bemerkung des Individualitätskultus mit Christenthum, Sozialismus und verschiedenen anderen individualitätsfeindlichen Gedanken; alles immer recht geistreich. Wie alle solche Menschen mit der Gedanken, welche je gehabt, alle Dichtungen, welche je getrieben, alle Kunstwerke, welche je getrieben sind, stehen in ihrem Bereich und zu ihrer Verfügung. Aber es ist, als ob mit all diesem materiellen und geistigen Reichthum nur ein böses Gaukelspiel vor unseren Augen getrieben würde; nicht nur die unteren Klassen, welche sich durch diese Entfaltung benachteiligt glauben und Recht auf einen größeren Antheil an den Gütern der Gesellschaft zu haben vermehren, fühlen sich unglücklich, vermögen das Geringere nicht zu genießen, sondern streben nach irgend einem phantastischen Mehr und Voller; auch die oberen Schichten der Gesellschaft haben keinen wahren Genuß und kein dauerndes Glück, und da ihnen die Hoffnungen und Illusionen der unteren fehlen, weil sie ja das schon haben, was jene als das erstrebenswerthe Glück erschaut, so sind sie vielleicht in Wahrheit noch ärmer und elender, als die unteren. Dorian Gray ist ein typischer dieser Gesellschaft: Mittel, Mittel, immer mehr Mittel und kein Zweck; denn die Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse kann kein Zweck für uns sein, weil sie uns nicht Rufe und Glück bringt.

Wenn man sagt, daß Wilde oder Kaster nicht zu werden, rühmt. Die Dichtung ist heute nicht mehr modern, die Dichter haben sie getrieben. Sie haben so viel über geschrieben, daß ihnen Niemand mehr Glauben schenkt. Mich überläßt das gerührt. Die wahre Dichtung leidet und schweigt. Ich erinnere mich noch — aber heute ist es etwas nicht mehr am Platze. Die Romantik gehört der Vergangenheit an. „Unfinn!“ sagte die römische Krone. Die Romantik steht nie. Sie ist wie der Mond, der auch immer wiederkehrt. Die Welt und der Dichtungs zum Beispiel leben sich unig. Ich höre es heute Worten von einer kranken Patrone, die zünftig mit mir in demselben Stand hätte es sich nicht besser für ihn treffen können. Wirklich vernachlässigt man einen scharfen, trockenen Husten, so daß alle sich umsehen. Er kam von einer großen, finster blühenden Rakete, die am Ende eines langen Stodes angeordnet war. Sie hülte immer, bevor sie eine Bemerkung machte, um so die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. „Ahem, ahem!“ sagte sie, und Alles lautete. Die Rakete hülte zum dritten Mal und fing an, zu sprechen. Sie sprach im langweiligen, accentuerten Tonfall, wie jemand, der seine Memoiren diktiert und dabei der Person, zu der er spricht, über die Schultern blickt. Sie hatte in der That vornehme Manieren. „Wahrscheinlich ein Glanz für den Königshof“, bemerkte sie, „daß er an demselben Tage verheiratet wird, an dem ich in die Luft steigen werde! Selbst wenn alles lange vorher vorbereitet worden wäre, hätte es sich nicht besser für ihn treffen können. Prinzip haben immer Glück.“ „Bei Gott“, sagte der kleine Schwärmer, „ich nahm genau das Gegenteil an, daß wir zur Ehre des Prinzen hochfesten sollten.“ „Mit Dir mag es schon der Fall sein“, entgegnete sie, „so ist kam wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß es so ist, aber mit mir ist es etwas ganz anderes. Ich bin eine sehr vornehme Rakete und komme von sehr vornehmen Eltern ab. Meine Mutter war das berühmteste Mitglied ihrer Zeit und ihre großartigen Tugenden wegen hoch beachtet. Als sie ihre große öffentliche Vorlesung gab, drehte sie sich neugierig herum, als sie ausging, und bei jeder Umwendung warf sie einen rötlichen Stern in die Luft. Sie hatte einen Durchmesser von dreizehnhundert Fuß und war von dem besten Schieß-

Die vornehme Rakete.

Ein Märchen

(Nachdruck verboten.)

von
Oskar Wilde.

Uebersetzt von Johannes Gauke.

Der Königshof sollte verheiratet werden, worüber allgemeine Freude in ganzen Land herrschte. Ein volles Jahr hatte er auf seine Braut gewartet, aber dann kam sie endlich an. Sie war eine schöne Prinzessin und hatte den ganzen Weg von Irland in einem Schiffe zurückgelegt, der von sechs Riesenherren gezogen war. Der Schiffe hatte die Braut einen großen Schatz, nämlich, ein goldenes Schwert, dessen Schwingen lag die kleine Prinzessin selbst. Ihr langer Herminzelpel reichte bis zu ihren Füßen, auf ihrem Kopf trug sie eine Krone aus feinstem Silbergebeuge, und sie war so blank wie der Schneebald, in dem sie stets gelebt hatte. Ja, so blank war sie, daß alle Leute in Verbindung ansahen, als sie durch die Straßen fuhr. „Sie ist gleich einer weißen Rose“, sagten sie, und sie warfen Blumen auf sie von den Balken nieder.

Au dem Portal des Schloßes wartete der Prinz auf sie, um sie wieder zu empfangen. Er hatte traumatische verblende Augen, und sein Haar glänzte wie reines Gold. Als er sie sah, sank er vor ihr auf eine Knie nieder und küßte ihre Hand.

„Dein Bild war schon sehr schön“, flüsterte er ihr zu. „Du bist aber noch viel schöner als dein Bild“, und die kleine Prinzessin nickte.

„Nur für dich ist es auch wie eine weiße Rose“, sagte ein junger Page zu seinem Bruder, aber jetzt sieht sie wie eine rote Rose aus.“ Und der ganze Hof war darüber entzückt.

Während der nächsten drei Tage gab es nur eine Redensart: „Weiße Rose, rote Rose — rote Rose, weiße Rose“, und der König besah, das Gesicht des Pagen verdorrt werden sollte. Da er aber überhört sein Gehalt bezog, so hatte dies nicht viel für ihn zu bedeuten; dessen ungeduldet wurde es aber als eine große Ehre angesehen und wurde erachtet, in dem Hofstaat besetzt zu sein.

Als die drei Tage um waren, wurde die Hochzeit gefeiert. Es war eine prächtige Ceremonie, und Braut und Bräutigam schritten Hand in Hand unter einem Zehnhimmel aus purpurrothem Sammet, mit feinen Perlen bestickt war. Dann gab es ein öffentliches Bankett, das fünf Stunden dauerte. Der Prinz und die Prinzessin saßen an der Spitze der großen Tafel und tranken aus einem Becher aus reinem Krystall. Die zwei treu Verdiente konnten aus diesem Becher trinken; wenn falsche Lippen ihn berührten, wurde er grau und stump und wackig.

„Es ist klar, daß sie einander lieben“, sagte der kleine Page, „so klar wie Krystall!“ Und der König verdoppelte abermals sein Gehalt. „Wahrscheinlich eine Auszeichnung!“ riefen alle Höflinge.

Nach dem Bankett gab es einen Ball. Braut und Bräutigam tanzten den Polentanz zusammen, und der König blieb dazu die ganze Nacht auf dem Festlich, aber der kleine Page, der er ihm zu sagen, weil er der König nicht, er kam in der Zeit nur, zwei Mal und war nie ganz sicher, welche er eigentlich liebte; das machte aber nichts aus, denn, was er auch immer that, Jedermann schrie dazu: „Wegander! Wegander!“

Die letzte Nummer des Programms bildete ein großartiges Feuerwerk, das genau am Mitternacht abgebrannt werden sollte. So wurde denn am äußersten Ende des königlichen Gartens ein großer Stand errichtet, und sobald der königliche Feuerwerker alles an den richtigen Platz gestellt hatte, fingten die Feuerwerkskörper an, mit einander zu plaudern.

„Die Welt ist flüchtig sehr schön“, sagte ein kleiner Schwärmer. „Seht Euch nur diese gelben Tulpen an! Wären sie wirkliche Schwärmer, so könnten sie kaum schöner sein. Ich bin mir noch, daß ich viel herumgekommen bin. Das Reisen bildet ungemein und räumt mit allen Vorurtheilen an.“

Der königliche Garten ist nicht die Welt, du flüchtiger Schwärmer“, sagte eine große rötliche Frau. „Sie hat eine ungeheurer Ausdehnung, und es würde dich mindestens drei Tage in Anspruch nehmen, sie gründlich kennen zu lernen.“ „Wo es Dir gefällt, da ist meine Welt!“ rief ein nachdenklich gestimmtes Katharinenrad dahinschauend, das in seiner Jugend in eine alte Raubstiege vertrieben war und sich jetzt seines gedehnten Herzens

so muß man sich klar machen, daß man sich eines ständlichen Ausdrucks bedient, der nichts erklärt; denn das Alter des Individuums geschieht nach physiologischen Gesetzen, die für die mit jeder Generation sich erneuernde Gesellschaft keine Geltung haben. Unvergleichlich aber gibt es einen Prozeß in der Entwicklung der Völker, den man mit dem biblischen Ausdruck richtig bezeichnen kann. In „Dorian Gray“ haben wir ein philosophisches Dokument über diesen Prozeß, das uns manches erklärt.

Was bedeutet Erziehungsmittel wie: auf der Höhe der indischen Kultur erhebt Buddha, predigt den Reichen und Vornehmen, welche alle Geistes dieser Kultur hatten, daß das Leben eine schwere Last sei und nur erträglich werde, indem man auf alle Kulturkräfte verzichtet und zur ärmlichen Bedürfnislosigkeit zurückkehrt; und für die Reichen, vornehme Damen, reiche Künstler verleiht alles, flüchtet sich in ein geistiges Gewand und lebt wie die Armen des Volkes, indem sie beharren, durch diese That seien sie von ihrem Leid erlöst. Auf der Höhe der griechischen Kultur erheben Epikur und Pythagoras, die jeder in einer besonderen Wendung, dasselbe predigen, und die Erben der griechischen Kunst und Philosophie und Lebensstil folgen ihnen nach.

Dorian Gray weiß eine Antwort. Er ist jung, schön, gesund, von Allen geliebt, reich und vornehm. Kein einziges Gedankchen fesselt ihn. Die Lebensphilosophie seines Freundes räumt alle philosophischen Sentenzen weg, welche sich dem skrupellosen Genuß dieser Güter in den Weg stellen. Da Wilde nicht in die psychologische Tiefe dringen kann, so stellt er das Resultat durch ein Symbol dar: das Resultat wäre in Wahrheit das immer schmerzlicher und doppelter werdende Gefühl von der Sinnlosigkeit alles Daseins. Es scheint doch, daß der Mensch nicht ohne Schmerzen leben kann, daß keine Freiheit einem Zwang entzogen ist, daß er eine Furcht haben muß, daß er nur in der Armut reich ist.

Wandlungen des Theaters.

Von Felix Hauszander. (Nachdruck verboten.)

Goethe hatte von dem Schauspielverstand: sie sollten nicht aus mißverständlicher Naturlichkeit unter einander spielen, als wenn kein Dichter zugewandert wäre. Er forderte sorgfältiges Sprechen des Wortes, die Kunst der Rede, getragenes Pathos und hohen Ausdruck. Aus seiner Erkenntnis vom Wesen der Schauspielkunst ließ er jenen Stil, den man fast ganz den Weimariern nennt.

Niemand hatte sich Goethes Auffassung über die darstellende Kunst mehr zu eigen gemacht als Schiller, der gelegentlich einer Berliner Aufführung der „Maria Stuart“ an Hörsner die verbindlichen Worte schrieb: Die Bestimmung spielte die Maria. Man möchte ihr etwas mehr Schwung und einen mehr tragischen Stil wünschen. Das Wortrecht des beliebten Naturlichen bedurfte sie noch zu sehr. Ihr Vortrag nähert sich dem Konversationsstille — und alles wurde mir zu wirklich in ihrem Munde. Das ist Hoffands Schule, und es mag in Berlin allgemeiner Ton sein.

Das natürliche Behalten in der That damals das Berliner Schauspielhaus. Aber Schiller irrte, wenn er Pfand dabei veranwortlicht machte. Der Direktor der Berliner Hofbühne verstand nur jene schauspielerische Tradition aufrecht zu erhalten, die von Klopff und Lessing ausgegangen und durch den genialen Schreiber zur höchsten Vollkommenheit gelangt war. Freiheit mit geringem Erfolg. Der Stürmisch, die aus Weimar hereinbricht, Schillers dithyrambischen Predigten, in die Form des Dramas gefaßt und mit übermäßigerem Pathos vorgetragen, vermag der Dinge Begreifen auf die Dauer nicht zu trohen. Eine schauspielerische Kultur geht zum Tode.

Die nachvollziehbaren Persönlichkeiten Goethes und Schillers — trotz tieferen mag in diesem Zusammenhang das „und“ gestattet sein — werden den neuen Ton an.

Recht vorher Einfaches und Wahrscheinliches des Ausdrucks als Vorbild für jedweden schauspielerischen Persönlichkeit geworden, so forderten die Großen Weimars Kunst und Würde. Und vielleicht noch mehr Würde als Kunst.

„bisher gemacht. Mein Vater war wie ich eine Rakete und dazu von französischer Herkunft. Er starb so hoch, daß das Volk fürchtete, er würde nie zurückkehren. Er that es aber dennoch, denn er hatte einen lebenswichtigen Charakter, und er machte einen glänzenden Aufstieg, von einem goldenen Regenbogen umhüllt. Die Zeitungen schreiben über sein Auftreten in höchst schmeichlerischen Ausdrücken. Das Hofstadl nannte ihn sogar einen Triumph der polytechnischen Kunst.“

„Pyrotechnisch, meinest Du?“ sagte eine bengalische Flamme; „ich weiß ganz genau, daß es pyrotechnisch heißt, denn ich habe es auf meiner eigenen Hüfte so gefühlt.“

„Auch gut, ich sage aber polytechnisch,“ antwortete die Rakete im ersten Anlauf, und die bengalische Flamme lächelte sich so niedergerückt, daß sie anfang, sich über die kleinen Schwärmer zu beklagen, um darzutun, daß sie dennoch eine Person von einiger Bedeutung sei.

„Ich war im Begriff, zu sagen,“ fuhr die Rakete fort, „ich wollte sagen — ja, was wollte ich doch gleich sagen?“

„Du sprachst von Diebstahl,“ erwiderte die römische Kerze. „Freilich; ich weiß wohl, daß ich über ein höchst interessantes Thema sprach, als ich in so unerwarteter Weise unterbrochen wurde. Ich hoffe diese bezauberte Zeit und alle höflichen Manieren, denn ich bin von Natur höchst feinsinnig, in der ganzen Welt ist Niemand so feinsinnig wie ich, davon bin ich sehr überzeugt.“

„Was ist eine feinsinnige Person?“ fragte der Schwärmer die römische Kerze.

„Das ist eine Person, die immer andere Leute an die Nase tritt, und sie selbst hinterher an die antwortet die römische Kerze im Stillsitzen, wodurch der Schwärmer fast platze vor Lachen.“

„Worüber lachst Du?“ forschte die Rakete. „Aber mich giebt es nichts zu lachen.“

„Ich lache, weil ich mich glücklich fühle,“ antwortete der Schwärmer. „Das ist ein höchst feinsinniges Wortgebrüll,“ sagte die Rakete ärgert, „weil es nicht Du, glücklich ist immer Du, Du solltest auch an andere denken. Eigentlich solltest Du an mich denken. Ich denke auch an mich, und ich erwecke von jedem Anderen befalls. Darin besteht die wahre Nächstenliebe, die eine herrliche Kunst ist, und die ich im hohen Grade besitze. Nimm zum Beispiel

Die Berliner Schauspieler wehren sich sehr temperamentvoll gegen den Weimarer Stil. Die Bestimmung, ein volkstümliches Schauspiel, macht kurzen Prozeß. Sie laßt sich ihre Rollen aus Schillers Dramen ohne Abzug der Verse als Prosa niederzuschreiben, um, soweit es anging, die natürliche Art der Rede durchzuführen.

An der dramatischen Kraft Schillers — an Goethes Autorität gesehlt der Widerstand der Weimarer.

In Ferdinand Zick findet sich ein dasterevolles Genie, das in den „Hauern“, in „Kabel und Fische“, in den „Piccolomini“ das Publikum mit sich fesselt. Kein Geringerer als Zick preist die Sprachgewalt dieses Meisters, dessen Organ von der Reinheit einer Glocke und dem gleichen Heißblut, dem gleichen Hülfe in der Höhe wie in der Tiefe war.

Dennoch wird man nicht, so sehr sein Temperament Schillerscher Art entgegenkommt (nach den Urteilen über ihn denkt man unwillkürlich an Joseph Kain), nicht als einen Vertreter der Weimariischen Schule bezeichnen dürfen.

Die Weimarer Richtung stellt offiziell in Berlin ein, als unter dem Großen König Goethes erstarkte Lieblings-Alexander Wolff und Galtin engagiert werden.

Aber um die nämliche Zeit hatte sich bereits eine starke Reaktion gegen Weimar geltend gemacht. Ein Konopus greift in einer frechen Satire Goethes Züchtung an, und Ludwig Tieck, der feinste Kenner des Theaters, wagt etwa gleichzeitig vor gelährtem Pathos und verlegener Deklamation.

Nur diese wenigen Anmerkungen mag man erkennen, wie in der fünfzigjährigen langen Zeit schauspielerische Kämpfe sich bekämpfen und auflösen. In eine Periode des Verismus schießt sich eine idealistische an. Und der nämliche Prozeß läßt sich in der Dichtung und in allen übrigen Künsten verfolgen.

Nimmt man das Theater als ein Symbol des Lebens überhaupt, so würde es über seinen physischen Werth ebenso hinaus wie über den von Schiller zugewiesenen Werth einer moralischen Bildung aussteigen. Denn wie in einem Schauspielkampf es die feinsten Bedürfnisse — die großen Probleme auf, die die Menschen bewegen. Und diese Probleme waren und sind immer und stets die gleichen. Das Drama auf dem Theater deckt sich mit dem auf der Menschheitsbühne.

Nur eine Epoche, die das Materielle betont und sich nur an das hält, was sich sinnlich erkennen und durch den Verstand begreifen läßt, läßt ein Jünger der Seele, der in hundert, geheimnisvolle Abgründe taucht und die unendliche Weisheit des Weltalls sucht. Und da die menschliche Seele immer wieder an der Lösung verzweifelt, so wünscht sie in ihren Mitten, wenigstens der nächsten Wirklichkeit entrückt zu sein. Sie verlangt die Darstellung großer Lebensfragen. Sie fordert Charaktere, die über die gemeine Wirklichkeit hinauswachsen und in ihrem Uebermenschenhum geheimen Schmutz nahe kommen. Denn dann vollzieht sich wohl erst die Geburt der Tragödie, wenn der höchste Mensch an seiner Größe zu Grunde geht.

Mit anderen Worten: das metaphysische und tragische Bedürfnis will befriedigt sein, wie irgend ein groß materielles.

Unsere Mäntze weichen wie die Jahreszeiten. Und so mag es sich erklären, daß wir heute auf Materialismus, Verismus, Symbolismus und morgen auf Idealismus, Spiritualismus und Symbolismus (höhen — Formen, die, so verschiedenartig sie auch klingen, alle die gleichen Gegenstände andeuten).

Warum beruht es wie unvollständige Kunst, wenn die Stimmung über gerade den Tag betreffenden Gefühlszustand erklären, im Besitz des allein belebenden Evangeliums zu sein. Nicht nur ihr heiliges Bedürfnis verlag, sie verlieren auch den Zusammenhang mit sich selbst.

Auf den Drama, Mythen und Mythen auszuwickeln, folgt die Begierde, die Wirklichkeit zu umspannen. Und letzten Grades läßt sich auch hier die Identität der Dinge feststellen.

Es erhob sich ein lebhafter Gedankensatz von der Schauspieler, daß Schiller und Weimarer Naturalisten sind, insofern sie Bedürfnisse ausfüllen, die unserer Seele immanent sind. Nicht sie gestalten Wirklichkeiten, freilich solche, die eine Schicht tiefer liegen. Und andererseits ist der konsequente Naturalist — man denke nur an Rembrandt — wiederum Idealist, indem er durch die wohlthätige Darstellung der Wirklichkeit an die tiefsten Geheimnisse rührt, die Tragik menschlicher Schwermut bezieht.

So handelt es sich schließlich immer nur um zwei scheinbar entgegengesetzte Tendenzen, von denen die eine stets als Reaktion auf die andere folgt.

Die Schauspieler erleben an der Grenze beider Möglichkeiten jedesmal eine Tragik. Sie empfinden mit Bitterkeit, daß morgen bereits veraltet ist, was heute noch als modern galt. Und ihre Tragik wird um so tiefer, je heftiger die künstlerischen Weltanschauungen in ihren Gegensätzen aufeinanderprallen.

Wir haben diesen Prozeß festgehalten aus der Zeit, wo Goethe die Schauspielkunst gewaltsam reformierte, und wie erkennen ihn heute noch um vieles stärker, wo wir selbst Zeugen des Schauspielers sind, das mit der Regelmäßigkeit von Ebbe und Flut immer wiederkehrt. Denn wieder stehen wir an einem Scheidewege. Die Darsteller, die durch die Strömung des Naturalismus getrieben wurden, merken allmählich, daß sie an einem toten Punkt angelangt sind. Sie verlangen nicht die Gegenwart, die Gegenwart, das über den Naturalismus hinausgeht, sie sind auch dem Drama der alten

an, mir passete über Nacht irgend etwas, würde das nicht ein unabweisbarer Unglück für Jedermann sein? Der Prinz und die Prinzessin würden nie wieder glücklich werden können, ja selbst in ihre Ehe würde dadurch ein Riß kommen, und was den König anbelangt, so weiß ich, daß er die darüber hinwegkommen würde. Wenn ich über meine Stellung nachdenke und über all das, was davon abhängt, dann werde ich in der That zu Thränen gerührt.“

„Wenn Du Anderen ein Vergnügen bereiten willst,“ schrie die römische Kerze darauf, „dann solltest Du Dich zunächst vor Nase hüten!“

„So ist es“ fiel die bengalische Flamme mit ein, die keineswegs in einer lebenswichtigen Verfassung war; „das lehrt uns der einfache Menschenverstand.“

„Der einfache Menschenverstand!“ entgegnete beärgert die Rakete. „Ihr versteht, daß ich nichts weniger als einfach bin, sondern höchst vornehm. Den einfachen Menschenverstand kann Jedermann haben; Mangel an Phantasie ist natürlich die Voraussetzung dazu. Ich dagegen habe Phantasie, denn ich betrachte die Dinge nie von Standpunkt der reinen Wirklichkeit, sondern von meinem eigenen. Ich habe den guten Rathschluß, mich vor Nase zu hüten, aufserdem, so ist angeordnet, Reiz hier, der eine feinsinnige Natur zu würdigen versteht. Auch was geht mich an? Das Einzige, was einem das ganze Leben hindurch anreißt erhält, ist die Lieberzeugung von der entscheidenden Inferiorität der Anderen. Diesem Gedankensatz habe ich stets mit Vergnügen nachgegangen. Ihr habt aber alle dafür kein Gefühl. Ihr seid lustig und so schlichten Scherzen ausgelacht, gerade als wären der Prinz und die Prinzessin nicht vernünftig worden.“

„Warum denn nicht!“ schrie ein kleiner Feuerwerkskörper. „Dies ist doch gerade eine prächtige Gelegenheit dazu; denn ich in die Luft steige, erzähle ich es den Sternen. Ihr werdet sie mit den Augen zuwinkeln sehen, wenn ich von der höchsten Jungfrau oben erzähle.“

„Welche erhabenen Anschauungen Ihr von Leben habt!“ antwortete die Rakete. „Ich habe auch nichts anderes von Euch erpödet. Es ist nicht überaus nichts in Euch, Ihr seid feist und habt großes Gesebel.“

Daruf brach sie wirklich in Thränen aus, die gleich Regentropfen an ihr hinunterglitten.

Meister häufig entfremdet. In einer modernen Tragödie großen Stils müßten sie lächerlich wirken, weil sie den Ausdruck des Pathos ebenso verloren haben wie das Gefühl für die Musik der Sprache für die Tonfälle der Ayril. Pathos und hohe Deklamation bedeuten bereits das Nämliche.

Das naturalistische Drama, zum aller geringsten Prinzip erhoben, plündern ihnen einen Stil, eine Sprache auf, die sie ihnen selbst nie zu Hingelicht macht, einen bedeutenden Gehalten, bedeutend wiederzugeben, geschweige denn nachzulesen und irgendwelche Empfindungen auszufließen.

Deshalb bedeutet der Naturalismus, der uns in formaler Hinsicht eine gute Strecke Weges vorwärts brachte, einen Niedergang, weil er keinen tragischen Dichter und keinen tragischen Schauspieler großen Stils hervorzubringen vermochte. Er wurde zu einer Probe, die den großen Drama der Vergangenheit den „Züchtungsprozess“ und den schauspielerischen Wert der Weimariischen Schule gegenüber die Probe hat jemanden heftiger gelacht, häufig sich entsetzt als Wagner und Hoffmann, die letzten Großen der deutschen Bühne, die sich in Mythen und Mysterien verließen, von denen der eine die Unkunst und Lyrik der Sprache, der andere die Gewalt der Worte, die bildnerische Kraft des Ausdrucks und den Blick für das tragische Problem bezaubert hatten.

Wagner und Heibel waren Altersgenossen. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurden sie geboren. Sie handten sich im Leben einander gegenüber, und begriffen einander nicht trotz der vielen Versöhnungspunkte, die sie ihrem inneren Wesen nach hatten. In der lebensvollsten Sorge um das Theater trafen sie sich.

„Man braucht nur fünfzigmal die „Götter“ zu lesen, um sicher zu sein, daß der „Prinz von Homburg“ nicht gefaßt, wenn man ihn folgen läßt. Sobald das ideale Drama aber auf dem Theater seinen Boden nicht findet, hat dieses auch aufgehört, zu existieren.“

Heibel Wagner und Heibel ist der Naturalismus heimgegangener. Er hat weder von dem einen, noch von dem Anderen etwas gelernt. Aber Wagner und Heibel leben — ja der Fall Wagner ist aktuell, denn je — während der Weimariischen in den letzten Jahren liegt.

„Eine das ideale Drama kann kein Theater erfüllen.“ Wir fügten hinzu: Ebenso wenig ohne das bürgerliche.

Der Krauscher hat einmal das hübsche Wort geprägt: Den guten Schauspieler erkennt man daran, daß er Schafspare und Jelen spielen kann.

Wo giebt es heute Darsteller, deren Können von Schafspare bis zu Jelen reicht?

Das Theater verrotzt, daß sich dem Neuen verweigert, und die Schauspieler, die aufhört, Weltliteratur zu spielen, wird zu einer Spezialitätenbühne, trägt sich ihre eigenen Wurzeln ab.

Darumhin lege man sich die beiden großen Bühnen Weimars an das königliche Schauspielhaus und das Deutsche Theater! Es erhob sich die Frage nach dem Naturalismus, daß unser moderner Schauspieler schon den nächsten Schritt nicht mehr zu machen vermöge. Für die feierlichen Aktenstücke des nordischen Mythos fehlt ihnen der Ton in der Achte. Ja selbst jene Gerhart Hauptmann geht über ihre Kraft, der, wie im „Florian Geyer“ oder der Todtentage des Michael Kramer über das Mittelalters hinausgewachsen ist. Das den Weissen von ihnen Watercress ein Buch in sich bergen, ist, braucht hier nicht weiter erwähnt zu werden.

Wir vermissen eine neue Weisheit: die Koninkur des Naturalismus, den geschäftlichen Direktoren wie eine Wunde ausgehäutet haben, ist vorüber. Die Theaterleiter und Schauspieler wissen an dem besten.

Das Deutsche Theater kündigt für die kommenden Saison Hauptmanns „Florian Geyer“, ein Stück Georges Rodenbads und Marie Luise Wiltona Banna“ an. Der Spielplan voll erweitert, das naturwissenschaftliche Programm aufgegeben oder zum Mindesten doch eingeschränkt werden. Das Drama der neuen Weisheit ist das Drama des Zweits gegenübergestellt.

Das ist wohl zunächst der einmal fertige Anfangspunkt.

Wer mit einer gewissen Antipathie und einem Neß zu Optimismus das Schicksal unserer Nation verfolgt, mag auf dem offiziellen Maßstabs mit Genugthuung schreien, daß die Regierung in der Schumanfrage ein neues Programm vorbereitet. Die Politik des reinen Geschäftsinteresses wird fallen gelassen, man wird wieder ein wenig Experimente zu leisten, die Wähe und Arbeitslosen und vor der Hand kein festiges Gewinn verschaffen.

Die mit feineren Ohren vernehmen noch einen anderen Ton. Sie erkennen sich an das Befremtlichdrama von Konrad Egel, das bereit steht, bei ihm anzuklopfen, um ihm der Garas zu machen. Sie erinnern sich, wie der Baumeister der Zeit aus Grund der seinen Schwabenbesessen nicht auf die Mittel blickte, die ein Experiment zu leisten, die Wähe und Arbeitslosen und vor der Hand kein festiges Gewinn verschaffen.

Die mit feineren Ohren vernehmen noch einen anderen Ton. Sie erkennen sich an das Befremtlichdrama von Konrad Egel, das bereit steht, bei ihm anzuklopfen, um ihm der Garas zu machen. Sie erinnern sich, wie der Baumeister der Zeit aus Grund der seinen Schwabenbesessen nicht auf die Mittel blickte, die ein Experiment zu leisten, die Wähe und Arbeitslosen und vor der Hand kein festiges Gewinn verschaffen.

Der etwas gewagte Vergleich zwischen dem Jünger Brahm und dem Meister Herakl, dessen Lehre er kündete, obne sie ganz zu erschaffen — das tragische Schicksal aller Jünger —, mag sich nur in den Betrachtungen erweisen. Dies konnte es uns auch befallen, wenn die Worten des Dramas zu bezeugen, daß das Schicksal unserer

Dah schlug es zehn Uhr und darauf elf und dann zwölf, und beim letzten Schlag der Witternastuhne trateten alle auf die Zerkelle und der König ließ den königlichen Protokollisten herbeirufen.

„Das das Feuerwerk abbrechen!“ sagte der König, und der König ließ die Protokollisten herbeirufen, und ging an die Tafel, andere Ende des Gartens. Er war von sechs Weibern begleitet, unter jeder von ihnen trug eine brennende Fackel an einer langen Stange.

„Ich, ich!“ sagte das Katharinenrad, als es sich um seiner Mittelpunkt herumdrehte. „Wanna, wanna!“ machte die römische Kerze. Darauf sangen die Schwärmer immer den ganzen Tag, und die bengalischen Flammen färbten alle schwarzhorn, „Lebt wohl!“ schrie der Feuerwerkskörper, als er bevorstehendes Aufsteigen sah, und funkelte hinter sich zurück. „Bang, bang!“ antwortete ein Feuerwerkskörper, die sich alle ungeheuer belustigten. Jeder einzelne hatte einen großen Erfolg aufzuweisen, mit Ausnahme der vornehmen Rakete. Sie war von vielen Schreien so feucht geworden, daß sie nicht im Stande war, hochzufliegen. Das Beste an ihr war das Schicksal pulver, und dieses war von den Thüränen so durchdracht, daß es unabweisbar geworden war.

Ich nehme an, daß sie mich für eine besondere Gelegenheit anbehalten,“ sagte die Rakete; „was anderes hat die Bewegung nicht zu bedeuten,“ und sie schaute noch hinterher drein als laut.

Am nächsten Tage kamen die Arbeitelute, um alles wieder in Stand zu setzen. „Das ist sicherlich eine Deputation,“ sagte die Rakete. „ich werde sie meiner Würde beizubehalten.“ Darauf strackte sie ihre Nase wie höher in die Luft und umgellte die Luft, gerade als hätte sie einen höchst wichtigen Geschäftsantrag. Aber die Rakete erwiderte, die sie nicht erwiderte, daß sie eine solche Rakete. Mit den Worten ward er sie über die Mauer in einen Graben.

„Hier ist es gerade nicht sehr komisch“, bemerkte sie, „aber zweifellos ist dies irgend ein moderner Aberglaube, wobei sie mich zu meiner Erholung gedient haben. Meine Arbeit wird sicherlich nicht gefährdet, und ich behaupte daher die Angelegenheiten.“

Wie hat denn Feuerwerk gemacht, die Feuerwerkskörper, deren Augen wie Zerkelle leuchteten, die er einen ganz gelassenen Tod trug.

„Amen, amen!“ sagte die Rakete und fing an, zu hüften.

„Was Du für eine schöne Stimme hast!“ rief der Frosch.

Wahnenreformator... überaus schönlich... so hart gebaut sei...

Was nicht mehr nach genug... unteren Bühnengestalten an...

Die Jugend von damals... von der Jugend von heute verdrängt...

Man eremere sich... das Kärntner als Revolverist geflossen...

Die Reformations des Deutschen Theaters... an Haupt und Gliedern...

Wahnenreformator... überaus schönlich... so hart gebaut sei...

Leonardos Zeit.

W. Fred (Berlin). [Nachdruck verboten.]

Weicher, italisches Frühling hatte wunderbare Tage im Thal...

Geht man aber in Florenz über die Plätze... so folcher Art...

Ein solches Buch... eben erschienen... man dem Italiener...

Unfähig... haben sich... Leonardo steht in seiner kleinen Zelle...

Er begehrt... sie alle in Florenz... Er ist der Dämon und das...

„Eine herrliche Stimme... in der That“... fuhr der Florentiner...

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

„Man sieht doch... das Du immer... am Rande eines Unfalls...“

durch die Gemeinde... und alles wird in den Hören aufgelöst...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

„Denn es ist eine wunderlich bewegte Zeit... Die Götter stehen...

Solche Zeitläufte spiegeln sich aufs Wunderbarste manchmal...

„Solche Zeitläufte spiegeln sich aufs Wunderbarste manchmal...“

